

Mittelalter und Neuzeit

Neben dem in Ostasien weitverbreiteten einschneidigen Säbel fand auch in China eine Weiterbildung der Form des Bronzeschwertes mit starker Mittelrippe und zwei Schneiden in Eisen statt (Abb. 328, *d*). Der Handgriff endete in eine ovale Öse, und die in Japan gefundenen Verzierungen mit Vogelköpfen (Bd. I, Abb. 23, 24) ent-



Abb. 340 Prunkschwert, laut japanischem Katalog aus dem 8. Jahrhundert; eines der „hundert Schwerter des Kaisers“, Griff mit Fischhaut und goldenem Beschlag, Scheide aus Leder, schwarz gelackt, mit geflügelten Vierfüßlern, Vögeln und Wolken aus Gold eingelegt, dann überlackiert und abgerieben, bis Gold hervor-schimmert; die Hängerbeschläge in Bergform aus Gold und Silber, die Muster eingelegt mit azurblauen, roten und fahlgrünen Glasperlen und Kristall, darunter eine scharlachrote. Im Kaiserlichen Schatzhause Shosoin, Nara, Japan, 8. Jahrhundert
(Aus: Toyei Shuko, Taf. 29)

sprachen der Ausführung in den ersten Jahrhunderten. Am Kaiserhofe wurden statt der einfachen Gebrauchswaffen auch kostbar verzierte Prunkstücke, besonders in der nachchristlichen Zeit, getragen. Von diesen Schwertern sind

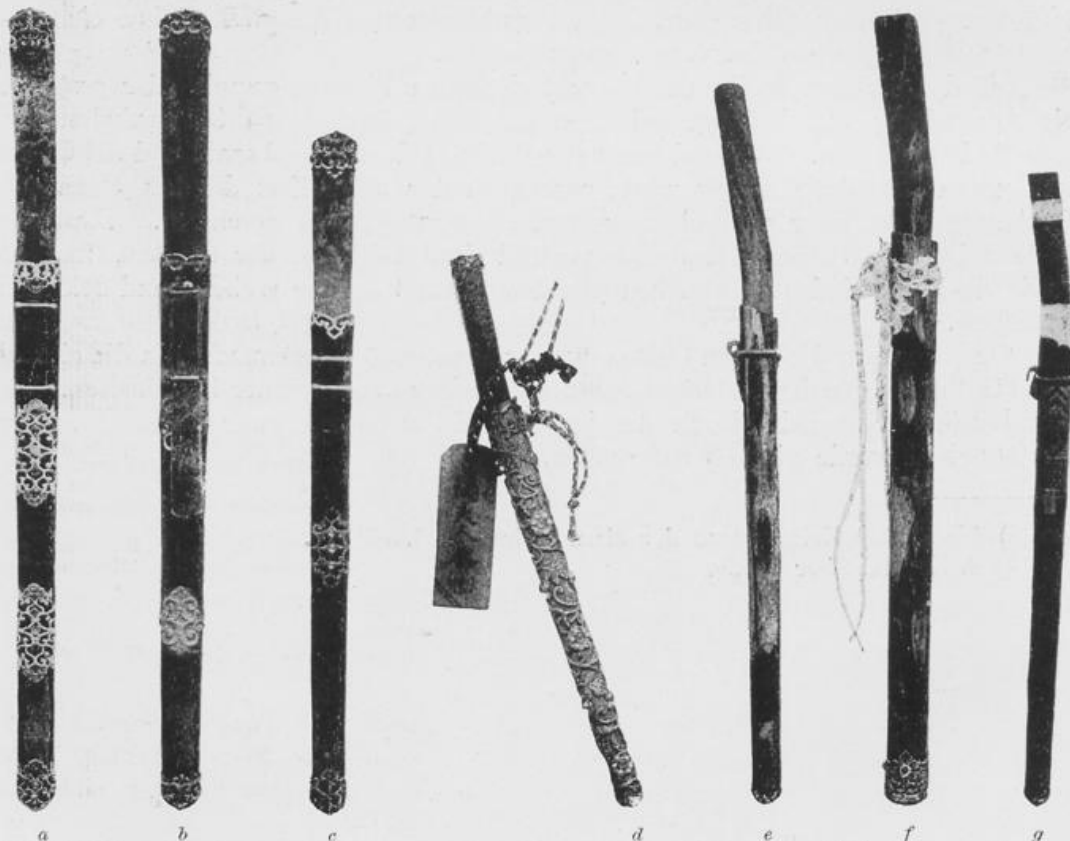


Abb. 341 Kurzschwerter mit Scheide. **a** Griff aus blauem Stein, Scheide Lack mit Auflagen aus Gold und Silber, durchbrochen in hellenistischer Ornamentik, **b** Griff mit geflecktem Rhinoceroshornbelag, Scheide Lack, Verzierung wie bei **a** aus Silber, **c** Griff, Scheide und Verzierung wie bei **a** mit Steineinlage, **d** Griff und Scheide wie bei **b**, ganze Scheide belegt mit Ranken aus Silber, später Steine und Schnur beigegefügt, **e** Griff und Scheide aus Aloeholz mit einfachem Beschlag aus Gold und Silber, **f** Griff aus Aloeholz, Scheide mit später angefügter Verzierung aus Gold und Silber, durchbrochen in Pflanzenmuster, **g** Griff und Scheide strohumflochten, mit Silberbeschlag, im Kaiserl. Schatzhause Shosoin, Nara, Japan, 8. Jahrhundert
(Aus: Toyei Shuko, Bd. IV)

keine Originale aus dem chinesischen Altertum erhalten, aber im kaiserlichen Schatzhause in Japan ist aus den Zeiten des starken Verkehrs mit China, aus der luxuriösen Tangzeit, ein kostbares Prunkschwert (Abb. 340) aufbewahrt, das zum seitlichen Tragen am Gürtel mit zwei Hängern versehen ist und eine reiche Ausführung des chinesischen Hofdegens darstellt. Ähnliche Formen finden sich auf alten japanischen Bildern sowie in japanischen Büchern und sind stets als chinesischer Stil bezeichnet.¹⁾

Da der erste berühmte Schwertfeger in Japan aus dem 8. Jahrhundert genannt wird, so dürften alle älteren Schwerter des Kaiserhofes aus China oder Korea eingeführt worden sein, was auch in einzelnen Fällen in den alten Katalogen besonders vermerkt ist. Dem Zweck als Hof-, Zeremonial- und Prunkschwert war die kostbare Ausführung mit Goldbeschlag, Silber- und Goldeinlagen, Stein-, Glas- und Perlenschmuck angepaßt. Als Stichblatt ist, dem antiken Bronzeschwert entsprechend, eine kurze Verdickung angebracht, deren Form weniger zum Schutze der Hand im Kriege als zum bequemen Tragen und zur Schonung der Seidenkleider entstanden war.

Aus den japanischen Schätzen des 8. Jahrhunderts kennen wir auch zierliche und reich ausgestattete Kurzscherter im gleichen chinesischen Tangstile (Abb. 341), die in Japan am Gürtel getragen wurden, sowie Dolche und Messer.

Die reichen Gold- und Silberbeschläge der Tangzeit zeigen die durchbrochenen Muster der gräko-buddhistischen Ornamentik (Abb. 341, *a—c*) und der üppigen Pflanzenranken (*d, f*). Daneben kommen Verzierungen auf der Lackscheide mit Tieren, Vögeln und Wolken vor (Abb. 340), aber niemals habe ich archaische Ornamente, wie sie bei den Bronzewaffen üblich waren (Bd. I, Abb. 13), an Eisenwaffen gefunden.

In der Sungzeit lernen wir als eine weitere Form das breite Schwert von bedeutender Länge (Abb. 342) kennen, das mit den mittelalterlichen Schwertern in Westasien und Europa viel Ähnlichkeit hat. Die schwere Klinge dürfte die Benutzung mit beiden Händen erfordert haben, falls es überhaupt im Kriege Verwendung fand. Ähnliche Schwerter finden sich auf turkestanischen Fresken aus etwas früherer Zeit.

Die Mingzeit griff auf den reichen Verzierungsstil der Tangzeit zurück und schmückte Griff, Scheide und Klinge mit oft überladenen Metallbeschlag, aber das Material und die Durcharbeitung der einzelnen Ornamente konnten sich mit den älteren Arbeiten nicht messen. Es war eine technisch geschickte, aber doch



Abb. 342 Würdenträger mit geradem, breitem Schwert, Steinfigur, etwa 3,5 m hoch, am Grabe des Kaisers Sentsong, gestorben 1063

(Aus: Chavannes, Mission archéologique dans la Chine septentrionale)

¹⁾ Münsterberg, Japanische Kunstgeschichte, Bd. III, Fig. 94. Schwert des Shotoku Taishi nach Honcho gunki Ko, gedruckt 1740, Bd. I, Fig. 27. Porträt des Prinzen Shotoku, Malerei Ende 7. Jahrhundert.



Abb. 343 Eisernes Schlagschwert, Klinge vierseitig aus Eisen mit Drachen in Silbertauschierung. Griff mit vieleckigem Abschluß und dickem, vierkantigem Stiehblatt. Sammlung Knuth, Tsinanfu, 15.—18. Jahrhundert (Originalaufnahme)



Abb. 344 Hofschwert mit vergoldetem Bronzebeschlag im Stile der Tangzeit (Abb. 340) mit durchbrochenem Stiehblatt (Abb. 348) und Riemenschnallen. Sammlung Knuth, Tsinanfu, 15.—18. Jahrhundert (Originalaufnahme)



Abb. 345 Schwert mit Steingriff in getriebener Metallfassung, Scheide mit Fischhaut und durchbrochenem und getriebenem Metallbeschlag, im Berner Museum, Bern; letztes Jahrhundert (Originalaufnahme)

nur handwerksmäßig betriebene Renaissancekunst (Abb. 343, 344, 346). Die früher streng stilisierten Muster wurden in ein freies und elegantes Liniengewoge (Abb. 347) aufgelöst. Tiere wie Drachen und Phönix wurden als glückverheißende Symbole angebracht. Allerdings sind aus der Tangzeit ausgesuchte Exportarbeiten für einen prunkliebenden Kaiserhof erhalten und aus der jüngeren Zeit nur Gebrauchsschwerter von Offizieren. Der Vergleich kann daher nur unter Berücksichtigung der Unterschiede des vorliegenden Materials vorgenommen werden. Aber sicher hat man in der Tangzeit lieber unverzierte Arbeiten benutzt, als eine Wirkung mit billigen Mitteln in flüchtiger Weise zu erzielen versucht. In der modernen Zeit wurde der Stil weiter vereinfacht (Abb. 345).



Abb. 347 Vorder- und Seitenansicht eines Beschlagteiles an Schwertscheide. Tierkopf und Ranken in Relief und durchbrochen. Sammlung Knuth, Tsinanfu, 15.—19. Jahrhundert (Originalaufnahme)

Interessant sind Schlagwaffen mit schwerer viereckiger und runder Stange (Abb. 343, 346) aus Eisen oder Kupferlegierung mit Bronze-

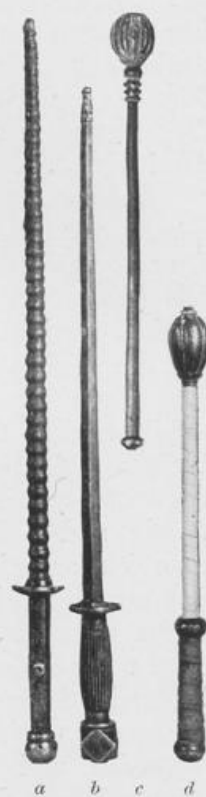


Abb. 346 a, b Schlagdegen mit runder und viereckiger Schlagstange, Griffabschluß und Stiehblatt. c, d Keulen mit Kugel an der Spitze. a Stange aus Eisen mit Bronzeknopf und Stiehblatt, b helle Bronze mit Holzgriff, c Bronzekopf und Endknopf an eiserner Stange, d wie c, aber Stange und Griff mit Stoff umwickelt. Sammlung Knuth, Tsinanfu, 15. bis 18. Jahrhundert (Originalaufnahme)



Abb. 348



Abb. 349

Abb. 348—349 Schwertknauf mit Stichblatt

Abb. 348 vergoldete Bronze, durchbrochen, Rankenornament (gehört zu Abb. 344)

Abb. 349 Eisen mit Drachen in Silbertauschierung, Sammlung Knuth, Tsinanfu, 16.—19. Jahrh. (Originalaufnahme)

verzierung oder Silbertauschierung, deren Gestalt an altdeutsche Ellenmaße erinnert. Auf einer chinesischen Illustration fand ich einen europäischen Ritter mit langen Locken im Kostüme des 17. Jahrhunderts, in der einen Hand ein Schwert und in der anderen einen Schlagdegen haltend. Auch Keulen (Abb. 346, c, d) kommen vor. Die Schlagwaffen waren gegen Stoffpanzer eine wirkungsvolle Angriffswaffe.

Die antike Bronzeform der breiten Scheibe (S. 197) am Griff der Schwerter, zum Schutze der Faust, kam später wieder in Mode. Da in Japan die künstlerische Verzierung des metallenen Stichblattes erst im 15. Jahrhundert beginnt und in China ältere Arbeiten nicht bekannt geworden sind, so ist anzunehmen, daß sie auch auf dem Festlande erst in der Mingzeit oder frühestens unter den Mongolen in Aufnahme kam. Dieses ist um so wahrscheinlicher, weil Japan alle Neuerungen vom Festlande, und zwar in einer der Herstellung der Vorbilder ziemlich nahe liegenden Zeit übernahm. Auf dem Inselreich, wo das Schwert des erblichen Ritterstandes eine ganz andere Bedeutung als in China erlangt hatte, wurde die Ausarbeitung des Stichblattes mit großer Virtuosität gesteigert und schließlich ohne Rücksicht auf den praktischen Gebrauch für Sammlungen von Liebhabern hergestellt. In China waren die verschiedenen Muster und Techniken (Abb. 348 bis 352) ersonnen, aber ihre Ausführung blieb eine handwerksmäßige Massen-



Abb. 350



Abb. 351



Abb. 352

Abb. 350—352 Stichblätter für Schwerter. Abb. 350 Eisen, Relief von Tieren und Wolken mit Silberbelag, Abb. 351 Eisen, gehämmert, mit Silber Spuren, Abb. 352 helle Bronze in Relief, vergoldet. Sammlung Knuth, Tsinanfu, 16.—18. Jahrhundert (Originalaufnahme)



Abb. 353 Steigbügel an Lederriemen, Eisen mit runden Verzierungen mit farbiger Emaille, im Berner Museum, Bern (Originalaufnahme)

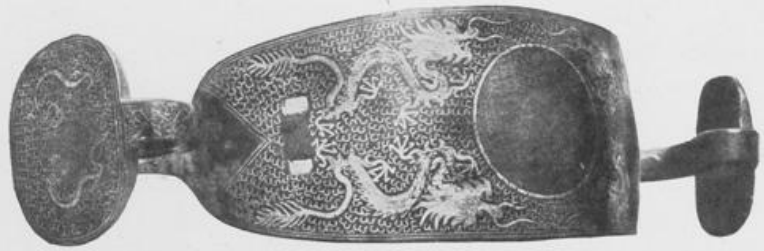


Abb. 354 Sänftenbügel für Tragtiere, Eisen mit Silbertauschierung, Drachen auf Wurmustergrund, im Berner Museum Bern (Originalaufnahme)

fabrikation für den praktischen Gebrauch. Wir finden als Material Eisen und Bronze in verschiedenen Farben verwendet. Ovale, gebuchtete und vieleckige Formen wurden voll oder durchbrochen ausgearbeitet, und die breite Fläche erhielt durch einfache Hammerschläge, durch Relief oder durch aufgelegte und tauschierte Edelmetalle ihren Schmuck. Die Metallscheibe ist häufig durch einen hochstehenden Rand verstärkt.

Die japanische Art, ganze Bilder aufzutragen, entsprach den dortigen rein dekorativen Zierstücken, die als Sammlungsobjekte geschaffen wurden. In China ist niemals der Zweck völlig vergessen und das Ornament daher stets eine sich anpassende Verzierung des Schwertes geblieben. Die in Japan beliebte Art, die Eisenplatte in der Silhouette von Gegenständen und Tieren zu durchbrechen, kommt in China nur bei Medaillen (S. 218) in ganz ähnlicher Weise vor, aber ist bei Waffen bisher nicht nachgewiesen.

Der Luxus reicher Metallverzierung war nicht nur auf den Schmuck der persönlichen Waffen beschränkt, sondern wurde auch bei der Schirrung der Pferde angewendet. Steigbügel (Abb. 353) und Gebiß werden mit Silbereinlagen oder Emails Schmuck versehen. Die Lederriemen sind mit Metallornamenten besetzt, und Glocken, Schellen oder gefärbte Pferdeschweife in metallenen Haltern hängen von ihnen herab (Abb. 547). Die langen Tragstangen der Staatssänften wurden in besonders geformten Bügeln (Abb. 354) auf dem Rücken zweier hintereinanderhergehender Tiere befestigt. Auch die Hausgeräte aus Metall wurden mit Verzierungen überladen, damit sie reich und vornehm wirken sollten. Dabei entstand ein Durcheinander von Stilen und Techniken.

Die Trinkschale (Abb. 355) mit Hängeröse ist innen rot lackiert und außen mit Silbertauschierung



Abb. 355 Trinkschale in Schädelform mit Öse, Eisen, innen rot lackiert, außen Drachen und Pflanzengrund nach Stoffmustern, in Silber tauschiert. Sammlung Knuth, Tsinanfu, 16. bis 19. Jahrhundert (Originalaufnahme)

nach dem Vorbilde eines Seidenstoffes mit Drachen und Blumenranken bedeckt. Die Form erinnert an die alte Sitte der Trinkgefäße aus den Schädeldecken der Feinde. Noch heute werden derartige Schädelbecher im tibetischen Kult verwendet.

Der chinesische Helm (S. 202) blieb im wesentlichen eine dem Kopf angepaßte runde Hirnkappe mit Nackenschutz (Abb. 114). Die Rangkappen (Abb. 342) sind in Metall wohl niemals nachgeformt worden. Dagegen trägt der Mandschugeneral einen spitz zulaufenden Metallhelm mit breitem Nacken-, Hals- und Backenschutz aus Stoff (Abb. 356). Hier finden wir die antike Form, die bei den Türken Asiens und Europas allgemein vorkommt. Diese durch die Eisentechnik sicher nicht bedingte Gestalt ist die Nachahmung des uralten Lederhelmes, dessen hoher Aufbau entweder durch den im Kriegsfall besseren Widerstand oder durch den Haarknoten bedingt wurde. Auf der Spitze des Metallhelmes werden noch weiterhin sichtbare Federn mit dem farbigen Mandarinenknopf in der Mitte, als Abzeichen der Würde, getragen (Abb. 357).

Der Helm hat vorne eine ganz eigenartige Verzierung in Gestalt von zierlichen realistischen Blättern und Früchten aus Metallblech. Welcher Gegensatz, die kriegsmäßige feste Schutz-



Abb. 356 Galahelm eines Mandschugenerals: Korpus aus Metall, versilbert und vergoldet und mit Eisvogelfedern verziert; vorne Blätter aus dünnem Blech und runde Früchte; schwere Kappe aus gelber Seide mit vergoldeten Nägeln und schwarzer Sammeteinfassung; Helmszier aus Marderfell mit Glasperlenbehang, zwei Adlerfedern (Abb. 357) mit in Gold aufgemalten Drachen und in der Mitte roter Rangknopf in Metalleinfassung. Sammlung Berner Museum, Bern, 19. Jahrhundert (Originalaufnahme)



Abb. 357 Helmszier des Mandschuhelms (Abb. 356). Sammlung Berner Museum, Bern, 19. Jahrhundert (Originalaufnahme)

haube und die zierlichen Metallblättchen, die so gar nichts Kriegerisches haben! Vielleicht ist dieser Schmuck der letzte Ausklang einer uralten Sitte. In den Gräbern der Skythenkönige in Südrußland sind Totenkronen gefunden worden,¹⁾ die aus ganz ähnlichen Blättern und Früchten aus dünnem Metallblech zusammengesetzt sind.

Die *Lanzen* und *Hellebarden* haben, dem eleganten Linienflusse der Tangzeit folgend, eine mehr malerische Ausgestaltung (Abb. 547) erfahren. Zahlreiche Formen sind in Museen gesammelt, aber das Streben nach einem künstlerischen Schmuck ist nicht zu beobachten. Für Gebrauchswaffen im Kampf waren die Formen geschaffen und selbst die Parade- und Luxusstücke weisen glatte Metallflächen, oft in reicher Ausführung, auf.

Kanonen wurden seit der Mongolenzeit in mittlerer Größe in Bronze und Eisen gegossen und erhielten durch die Jesuiten europäische Ausgestaltung. Gewehre zum Tragen und zur Armierung der Wälle sind in verschiedenen Schwestern hergestellt worden, aber für sie wurde keine Verzierung eigener Art ersonnen.

Auch die uralten *Bogen* und *Pfeile* besitzen keine künstlerische Ausgestaltung, wie in Japan in der Tokugawazeit. Sie waren wie *Armbrust* und *Lanze* die in Massen hergestellten Waffen der Söldnerheere.

Der nüchterne Nützlichkeitsinn europäischer Technik dürfte bald allen traditionellen Schmuck verdrängen und auch die chinesischen Waffen den internationalen Sitten anpassen.

¹⁾ *Reinach, Tolstoi und Kondakoff, Antiquités de la Russie méridionale, Paris 1891, Fig. 49—51.*